

Liechtensteiner Volksblatt



Organ für amtliche Kundmachungen.

Leichenfeier in Feldsberg.

(Eigenbericht.)
Wien, 15. Februar 1929.
Am Donnerstag, den 14. Februar fand, wie wir schon kurz dräplich gemeldet haben, in Feldsberg die Einsegnung der sterblichen Leberreste unseres Durchlauchtigen Landesfürsten Johann II. statt. Es war eine tiefergreifende Trauerfeier, die auf jeden Teilnehmer einen unbeschreiblichen Eindruck machte.

Vor dem Hochaltar der sehr geräumigen Stadtpfarrkirche war die Leiche des hohen Verstorbenen in einem Glasarge aufgebahrt, umgeben von vielen Randelabern mit hundert von brennenden Kerzen und einem Wolke von Kranzen mit frischen Blumen. Eine zahlreichere Ehrenwache umstand den Sarg. Von draußen strömte eine große Zahl von Vereinen mit ihren Fahnen und eine ungezählte Menge aus Feldsberg und Umgebung in die Kirche. Die meisten Mitglieder des Fürstenhauses nahmen in den für sie reservierten vorderen Stühlen der Kirche Platz, und in deren nächster Reihe wurde den aus dem Fürstentum zahlreich erschienenen, voran der Herr Regierungschef Dr. Hoop, S. H. Landesvater Dr. Georg Marzer, der im Auftrag des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Chur und des dortigen hochwürdigsten Herrn Weihbischofs, sowie des Liechtensteinischen Priesterkapitels an den Feierlichkeiten teilnahm und dem Herrn Landtagspräsidenten S. H. Pfarrer Frommelt ihre Plätze angewiesen. Nach Erscheinen des nunmehr regierenden Fürsten Franz I. begann sofort die kirchliche Einsegnungsfeier, an der mehr als 50 Priester teilnahmen. Ein großer Kirchenchor sang zunächst eine Trauermesse, der dann die eigentliche Einsegnungsfeier folgte und die wieder mit einem Trauergesange des Kirchenchores abgeschlossen wurde.

Sodann gingen die Mitglieder des hochfürstlichen Hauses, denen zunächst die aus dem Fürstentum Erschienenen zu folgen eingeladen waren und denen sich dann die amnestierten Beamten der fürstlichen Verwaltung angeschlossen, um den Sarg herum. Zum letzten male konnten wir unseren teuren Fürsten sehen, der wie friedlich schlummernd dalag, in seinen Gesichtszügen gegenüber z. B. zum letzten Sommer fast unverständlich. In manchen Augenblicke sah man eine stille Träne, gemeint aus tiefstehenden Herzen.

Während deren hatten die Vereine und die große Volksmenge die Kirche verlassen und schritten draußen auf dem großen Plage ein

gewaltiges Spalier. Der Sarg mit dem teuren Toten wurde von fürstlichen Beamten aus der Kirche auf den Leichenzug getragen und dann zum Bahnhofsgeleise, um die letzte Reise anzutreten, die in der Familienkapelle in Branau ihr Ziel finden wird. Seit dem 17. Jahrhundert werden die Mitglieder des Fürstenhauses in dieser Gruft beigesetzt. Es war dort früher ein Paulaner-Kloster und es ist die alte Klosterkirche ein heute noch bestehender Wallfahrtsort.

An der Beisetzung in Branau, die Freitag, den 15. ds. Mts., mittags 12 Uhr, stattfand, nahmen nur die engeren Mitglieder des Fürstenhauses, ferner die Herren Regierungschef, Landesvater und Landtagspräsident als offiziell Eingeladene teil.

Aus dem Fürstentume waren zur Einsegnungsfeier in Feldsberg außer den 3 genannten Vertretern die kirchlichen und weltlichen Behörden alle Landtagsabgeordneten bis auf zwei, von denen der eine durch Krankheit verhindert war, ferner der Gesandte in Bern, sowie 7 weitere Landeskinder erschienen.

Am Samstag mittags findet in der Schottenkirche in Wien großer Trauergottesdienst statt, an dem auch die Vertreter aus Liechtenstein teilnehmen werden.

Fürst Johann II. und der Nachwelt

Wertbühmung und Dankbarkeit.

Noch stehen wir unter dem furchtbaren Eindrucke des traurigen Ereignisses der letzten Woche. Noch hat der Schmerz um den vorzeitigem Hinscheiden in unsern Herzen nicht völlig gelindert, zu neu, zu unfaßbar steht das Unvermeidliche vor uns. Wohl begrüßen wir unsern neuen Landesherrn mit herzlichem Willkommen, aber man gestatte uns, unsern Gefühlen der Liebe und der Dankbarkeit dem hohen Verewigten gegenüber immerhin Ausdruck zu verleihen. Als am letzten Freitag anlässlich der Beisetzung unseres Landesvaters, die Glocken zum Trauergottesdienste riefen, da füllten sich im Fürstentum die Gotteshäuser und taufend und aber tausend Bittgebete für den Allverehrten stiegen zum Himmel. Ebenfalls dankbar wären wir alle an die Fürstengruft geist, um dem Lieben den letzten Gruß zu bieten, hätte nicht die Entfernung, die Schwere der Zeit oder der Mangel am Zeitpennig uns zurückgehalten. Der im Leben Selbstlose Vereingete wird aber diesen unsern schwachen Dank auch im Jenseits würdigen.

Ein anderer Trost ist uns die Anerkennung und hohe Wertbühmung, die Fürst Johannes in der Presse von ganz Mitteleuropa erfahren. Besonders die innerösterreichische Presse feiert den Verewigten als edler Freund der lebenden Menschheit und als Freund und Förderer alles Guten und Schönen. Besonders die Grenzpost, das Nachrichtenblatt für das Viertel unter dem Mannhartsbau und das angrenzende Südmähren, betrauert in ihm den selbstlosen Gönner ihres Gebietes. Es folgen aus dem Trauerartikel jener Zeitung einige Daten, um zu illustrieren, wie man auch andernorts unsern Fürsten ehrt:

Mit Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die nicht nur in ihrem kleinen Land, sondern auch weit darüber hinaus und besonders in Wien aufrichtige Verehrung genoss. Er hat die Bemerkung seines schönen Fürstentums mit allen bürgerlichen Freiheiten ausgestattet, hat sie in allen gemeinnützigen Unternehmungen in der tatkräftigsten Weise liberal, als es nur, menschliches Leid nach Kräften lindert. Österreich, in dessen Hauptstadt er seine eigentliche Residenz aufgeschlagen hatte, verehrt in dem jetzt Dahingegangenen einen Förderer der Künste, wie ihm hier kein zweiter an die Seite gestellt werden kann. Die ganze Liebe und Hochachtung, die ihm zugewendet war, dokumentierte sich deutlich am 12. November des vorigen Jahres, dem Tage, an welchem Fürst Johann II. sein 70. Regierungsjubiläum feierte.

Die Sage erzählt aus grauen Zeiten, ein Hirtensnabe habe im Felde einen Stein gefunden, der wunderbar strahlte, und dem, der ihn am Helm trug, unsichtbare Kräfte verlieh. So sei der erste Liechtensteiner zu Ruhm und Siegen gekommen und der Begründer des Geschlechtes geworden, das in den habsburgischen Händen, in Niederösterreich und Steiermark, zu Besitz gelangte und für seine Verdienste um Krone und Reich durch Karl VI. die Würde reichsunmittelbarer Fürsten verliehen erhielt, als es am oberen Rhein zwei reichsunmittelbare Herrschaften erworben hatte. Der Fürst, der zu Feldsberg starb, hat den Sinn der alten Sage wohlüberdacht. Er kannte den unwiderstehlichen Stein, der unsichtbare Kräfte demjenigen verleiht, der ihn zu nützen weiß; er besah die Gabe, fürstlich zu denken und fürstlich zu handeln, und er sah seine Lebensaufgabe darin, in der Stille Großes und Gutes zu tun.

Fürst Johannes erinnerte an die besten Figuren der Renaissance, ohne deren Machtbegier und ohne deren Vorliebe für persönlichen

Prunk. Fürst Johannes konnte als Grandseigneur angesprochen werden, in einer Auslegung dieses Wortes, dem auch das demokratische Empfinden gern und lebhaft zustimmt. Die Reichtümer seines Geschlechtes betrachtete er lange, ehe das Wort von den Pflichten eines Besitzes ein soiales Gebot gemordet ist, als eine willkommene Gabe, um die Schönheiten der Natur auszugestatten, zu pflegen und zu schützen, Wissenschaft und Kunst ebenso reichlich wie unauffällig zu fördern. Österreich und Südmähren hat ihm unendlich viel zu danken. Was der Gemüther, dieses Bergjüngel nächst Wien, vom Fürsten an großartigen Investitionen im Straßenbau empfangen hat, weiß jeder Besucher dieses Dorades. Was er in Esgrub mit seinem großangelegten Parkes hat, gehört zu den größten Werken auf diesem Gebiete. Mödling, viele andere Orte, Städte und Märkte bleiben dem Verstorbenen zum tiefsten Dank verpflichtet, diesem in seiner Lebensführung so bescheidenen Manne, der im Wiener Palais seine Tage in der Bibliothek verbrachte und seine Nachtruhe in einem bescheidenen Schlafzimmer suchte. Aber seine Kunstschätze standen allen offen, die im Reiche des Schönen geistige Stärkung und Erhebung über den Alltag suchten. Seine Denkmale sind die zahlreichen profanen und kirchlichen Bauten weithin im Lande, die feiner Intuition und seinem feinsinnigen Verständnis Wiederherstellung oder Neuerrichtung verdanken, nicht zuletzt die Wohnungsbauten für seine Angestellten, mit denen er als einer der besten mütterlichst vorwiegend, die sozialen Pflichten des Besitzes wissend, seine Denkmale sind die Strafanlagen, welche die köstlichsten Teile des Wiener Waldes dem großen Verkehr erschlossen, nie verhindert durch eigenherrliche Beherrschung; seine Denkmale, die unschätzbaren Sammlungen seines Hauses, die er kunstvollständig bereicherte und der Allgemeinheit offenstellte, und die unzähligen Widmungen. Aber er setzte sich ein noch kostbareres Monument durch sein Wohlthun, das er mit scharfer Schwermut allen Werken der Nächstenliebe und unzähligen ringenden, sorgendenbrüden Menschen zuwandte und das selbst dann nicht verziele, als er durch Verwaltungsmaßnahmen habsburgischer Behörden bitteren Un dank und harte Schmälerungen seines Besitzes und Einkommens empfing.

Fürst Johann II. folgte seinem Vater, dem Fürsten Alois, im Jahre 1888 in der Regierung. Damals gehörte das Ländchen Liechtenstein noch zum Deutschen Bund und besaß eine landständische Verfassung, die der Fürst schon

Feuilleton.

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Friesen.
(Nachdruck verboten.)

„Mein, cheri,“ erwiderte sie gelassen, schob die Zigarette zwischen die brennend roten, wollen Lippen und paffte stotz drauf los. „Das Schiff, auf dem ich mich damals mit meinem Vater befand, ging wirklich im Mittelmeer unter. Und die ganze Mannschaff und alle Passagiere mit ihm. Auch mein Vater. Nur ein Matrose und ich —“ paff, paff — „wir beiden Glücklichen, die wir uns an eine Schiffsplanke angeklammert hatten, wurden auf eine kleine entlegene Insel verschlagen. Als ich nach Wochen in der zivilisierten Welt wieder ans Tageslicht kam, hörte ich —“ paff, paff — „daß mein Name auf der Totenliste in den Zeitungen mit angeführt war. Zuerst dachte ich darüber — du weißt, alles Extravaganze, Blarney, machte mir stets Spaß. Dann fiel mir ein, daß dieser kleine Kratum ein famoses Verzeug sei, um mich für immer von dir zu befreien. Denn man konnte ja nie wissen — du

hättest ja plötzlich wieder Appetit nach mir bekommen können — habaha!“

Und hobest rechte und strecktest sie ihre schlanken Glieder.

Silmar blickte mit steigendem Abscheu auf das noch immer sinnverwirrend schöne Weib da vor ihm, das augenscheinlich nicht abgeneigt war, auch neue ihre Künste an ihm zu erproben. Und der Ekel stieg ihm die Kehle heraus, Voll Verachtung wandte er sich ab.

Einwas wie Spott zuckte um ihre herabgezogenen Mundwinkel.

„Oh bien! Denn nicht! Uebrigens —“ sie deutete nach dem Nebengemach — „man feiert meine Heimkehr — meine Freunde und Freundinnen — lauter schicke Weiber — soll ich dich vorstellen? Bistest du!“ sie schlangte vielköpfig — „du siehst, eierförmig bin ich nicht —“
„Na —?“
„Danke!“
Sein Ton war so schroff und verachtungsvoll, daß sie aufs neue hell auflechte.
„Bist du paffst auch nicht her. Scheinst ein alter Matrose gewesen zu sein. Also weiter — ich nahm damals mit Recht an, daß du von meinem vermeintlichen Untergang gelassen hattet!“ fuhr sie in dem letzten Ton fort. „Zoe d'Annoers vermählte Holger

war tot und begraben — Zoe Aristides erkund aus der Waise, die gefeierte berühmte Serpentinziererin. Genial, wie?... Meine besondere Vorliebe und Geschicklichkeit für den Tanz kennst du ja aus früheren Zeiten — hast sie oft genug bewundert —“ sie schwebte ihm einen harten Blick, unter halb geschlossenen Lidern hervor, zu — „auch mein brennendes Verlangen, zu glänzen, gefeiert und angebetet zu werden. Ich wies dies trieb mich Terphichore in die Arme. Als wurde eine Spezialität, ein sogenannter „Star“ am Himmel der Tanzkunst. Du ich meinen Ruf rechtferthige, — beurteile selbst! Hast ja Gelegenheit gehabt, mich zu beglücken — in Rom, im Teatro Nazionale —“

Frangend blickte sie ihm an.

Doch keine Zustimmung. Nicht einmal eine Antwort. Silmars finstres Gesicht blieb unbeweglich.
„Soll wohl die Sprache verloren?“ spöttelte sie, ihm neugierig betrachtend. „Ich habe dir mein Leben seit unserem letzten Zusammensein so schön klar auseinandergesetzt — wie es sich für eine gute Ehegattin geziemt. Und du —?“
„Meinst du, ich bin dir bis hierher nach U-

gier gefolgt, um ein Blaubertflindchen mit dir zu verleben?“ fiel er lakonisch ein.

Sie nahm die Zigarette aus dem Mund und stand auf.

„Warum denn sonst?“
„Ich fragte es dir schon: ich wollte wissen, ob du — tot bist oder nicht!“
„Habaha!“ lachte sie kurz auf. „Also das ist des Pabels Kern! Boia! Oh bien. Du wünschst also meinen Tod... so laß mich — tot sein! Für dich war ich es schon lange. Oder bist du bumm und eingebildet genug, zu glauben, daß ich mich nach dir und deinen Lieblosungen sehne?“

„Scheime!“ knirschte er mit einer heftigen Bewegung.

„Ah, schon wieder der Tyrann! Der Mitleid“ zückte sie, indem sie sich auf den Dinar niederduckte und zusammenrollte wie eine Kugel. „Mach dich nicht lächerlich, Silmar! Du siehst, ich weiß sogar noch heißen Namen — trotz der vielen Jahre, die dahingeflogen liegen. Du hast mich auf der Bühne ja auch gleich wiedererkommt — trotz Schminke, Wüstenlicht und Theaterkostüm. Sehr schmeichelfast. Habe ich mich zu wenig verändert?“
„Gar nicht!“ erwiderte er, mit Milde seinen Jörn bemerkend, den das leichte, spöttliche

Wien, 15. Februar 1929

Druck: J. B. Metzger & Co., Wien

Verlag: J. B. Metzger & Co., Wien

Telephon: Schriftleitung, Schoan 55; Verwaltung Sabau 44.